

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

250 (26.10.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-845184](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-845184)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 250.

Mittwoch, den 26. October 1881.

VII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 24. October. Se. Maj. der Kaiser ist heute Abend 6 Uhr von Baden-Baden abgereist; der Großherzog und die Großherzogin begleiteten den Kaiser bis nach Karlsruhe. Bei der Abfahrt ward Kaiser Wilhelm enthusiastisch vom Publikum begrüßt. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin wird bis auf Weiteres aus Gesundheitsrücksichten noch in Baden-Baden verbleiben.

Der „Staatsanzeiger“ bringt folgende Publicationen des Vice-Oberceremonienmeisters Grafen Eulenburg: „Der königliche Hof legt heute für Se. Durchlaucht den Prinzen August Ludwig Victor zu Sachsen Coburg und Gotha die Trauer auf drei Tage an.“ Ferner: „Der königliche Hof legt heute für Ihre kaiserliche und königliche Hoheit die Prinzessin Marie Clementine, Wittve Sr. Igl. Hoheit des Prinzen von Salerno, Erzherrzogin von Oesterreich, Trauer auf acht Tage an.“

Das Reichseisenbahnamt publicirt: Am 24. d. M. wird die 54,67 Kilometer lange Strecke Artern-Erfurt der zum königlichen Eisenbahndirektionsbezirk Magdeburg gehörenden Bahnlinie Sangerhausen-Erfurt mit den Stationen Helbrungen, Sömmerda, Groß-Rudestedt und Stotternheim für den Personen- und den Güterverkehr eröffnet werden.

Die Prinzessin Wilhelm (geboren 22. October 1858) feierte vorgestern ihr erstes Wiegenfest als preussische Prinzessin, als Mitglieb des deutschen Kaiserhauses. Ihren letzten Geburtstag bezug die erlauchete Frau noch als Braut in Cumberland-Lodge, dem Wohnsitz des Prinzen und der Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein; zum festlichen Tage war Prinz Wilhelm, nachdem er noch in Baden-Baden den Geburtstag seines kaiserlichen Vaters begangen, nach England hinüber geeilt. Vier glückliche Wochen verlebte hier das hohe Brautpaar; am 19. Novbr. kehrte Prinz Wilhelm nach Deutschland, bezw. nach Wiesbaden zurück. Am 2. Februar verließ Prinzessin Victoria Augusta England, das ihr eine zweite Heimath geworden war, und begab sich zunächst mit ihrem Onkel, dem Prinzen Christian, über Biffingen, Köln und Leipzig nach Dresden zum Besuch des sächsischen Königshofes, woselbst auch ihre Mutter, Herzogin Adelheid eintraf. Von Dresden aus ging es noch kurze Zeit nach Brimkenau; es nahen die Tage der Hochzeit. Am 25. Februar traf die Prinzessin Braut hier selbst ein, um in Schloß Bellevue vom kaiserlichen Hofe empfangen zu werden; am 26. erfolgte der feierliche Einzug in Berlin, am 27. war die Hochzeit. Den 2. März zog das junge Paar in Potsdam ein, um dort bis auf Weiteres in stiller, glücklicher Zurückgezogen-

heit seine Residenz zu nehmen. Der Aufenthalt in der freundlichen Havelstadt wurde seitens der Prinzessin nur durch eine im Verein mit ihrem Gemahl ausgeführte Reise nach Wien unterbrochen, die der Hochzeitsfeier des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich galt; die Anfangs beabsichtigte Theilnahme an den Mandobern in Schleswig-Holstein mußte zum aufrichtigen Bedauern der dortigen Bevölkerung fallen gelassen werden.

Der Anknst des Königs von Italien am Berliner Hoflager wird in der ersten Novemberwoche entgegenzusehen. Voraussichtlich ist bis dahin die Rückkehr des Kaisers nach Berlin erfolgt, andernfalls würde sich der König von Italien zum Kaiser nach Baden-Baden begeben, dann aber doch wohl nach Berlin kommen, da er den Wunsch hat, das ihm bekanntlich innig befreundete Kronprinzenpaar zu begrüßen.

Einem Berichte des „Fr. Cour.“ über eine Wähler-versammlung zu Erlangen, in welcher Frhr. v. Stauffenberg sprach, entnehmen wir, daß der Redner die Gelegenheit benutzte, um zu constatiren, daß Herr v. Bennigsen in seiner Magdeburger Rede hinsichtlich seines seinerzeit vom Reichskanzler gewünschten Eintritts ins Ministerium die volle Wahrheit gesprochen habe, und daß er, Stauffenberg, als Selbstbeobachter und Augen- und Ohrenzeuge bekräftigen müsse, wie Herr v. Bennigsen und nicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Wahrheit gesagt habe.

Wie die „Neuesten Nachrichten“ angeblich aus guter Quelle erfahren, wird seitens der conservativen Fraction in der bevorstehenden Reichstagsession ein bestimmt formulirter Antrag auf Abschaffung der Goldwährung eingebracht werden. Es handelt sich darum von der Reichsregierung eine ganz bestimmte Erklärung über ihre Stellung zur Münzfrage zu erhalten. Die Reichsregierung wird dem Reichstage ein Exposé über die Ergebnisse der Pariser Münzconferenz vorlegen. Man muß diese Nachricht doch mit großer Vorsicht aufnehmen.

Die Beschlagnahme der Schiffe „Diogenes“, und „Socrates“ auf der Kieler Schiffswerft hat ein Seitenstück in England erhalten. Für hiesige Rechnung werden Panzerschiffe in England erbaut. Jetzt hat das englische Handelsamt auf ein auf dem Tyne liegendes Thurnschiff mehrere Beamte gesetzt, das nebst zwei anderen ursprünglich für die chinesische Regierung gebaut ist. Letztere haben die Beschlagnahme von der Kanonengießerei Sir William Armstrong u. Co. erhalten und sind mit chinesischer Besatzung nach ihrer Bestimmung abgefegelt. Das dritte ist zurückgeblieben und bis auf die Einnahme von Geschützen und des Proviantes fertig. Wahrscheinlich ist das Schiff

aber noch nicht von der chinesischen Regierung an die hiesige abgeliefert. Wie es nun heißt, sollte aber die Absicht vorliegen, es zu thun. Die weitere Entwicklung wird auf die Behandlung der Kieler Beschlagnahme vielleicht von Einfluß sein.

Aus dem Fürstenthum Waldeck kommt die Meldung, daß die Einverleibung desselben in Preußen bevorstehe. Wenigstens meldet die Waldeckische Zeitung, das einzige politische Organ des Fürstenthums, daß Preußen ernst die Incorporation ins Auge gefaßt habe. Wenn hinzugesagt wird, daß der Ausführung des Planes hauptsächlich die Schwierigkeit im Wege stehe, einen Modus zu finden, bei welchem Preußen nicht die von ihm bisher vertretene Stimme Waldeck im Bundesrathe verliere, so ist nicht zu verkennen, daß diese Schwierigkeit eine recht ernsthafte ist, weil zu ihrer Hebung eine Verfassungsänderung erforderlich wäre, vor der man bisher aus guten Gründen zurückschreckte. Andererseits ist dies aber auch nicht die einzige Schwierigkeit; mit dem Aufhören des Accessionsvertrages und zugleich mit der Einverleibung müßte eine definitive Regelung der streitigen Frage des Domänenbesizes erfolgen, und wenn auch die Verständigung der preussischen Regierung mit dem Fürsten von Waldeck nicht allzu schwer zu erreichen sein würde, so würde doch kaum der Landtag seine Zustimmung geben, bevor nicht die rechtliche Seite dieser Frage klar gestellt ist.

Die gegenwärtig in Haag tagende internationale Fischerei-Konferenz, an welcher auch Deutschland theilnimmt, hat beschlossen, über die Verhandlungen und Beschlüsse Schweigen zu beobachten. Trotz angestrengter Arbeit werden noch einige Wochen vergehen, ehe die Konferenz ihre Thätigkeit beenden kann.

König Humbert von Italien trifft am 27. d. Mts., Abends 8 Uhr in Wien, zum Besuch des Kaisers von Oesterreich ein. Mehrere Blätter melden, daß die Königin Margherita ihren Gemahl begleiten werde. Allseitig wird die Begegnung der beiden Herrscher freudig begrüßt. Der Besuch des deutschen Kaiserhofes ist verschoben worden.

Nach Nachrichten aus Tunis machte Oberst Baroque am Freitag einen Angriff in der Richtung auf Quedessa und schlug die feindliche Kavallerie zurück, von der 200 Mann fielen, während der größte Theil der übrigen Mannschaften gefangen genommen wurde. Ein tunesisches Corps unter Ali Bey deckt die Wasserleitungen von Zaghouan. Eigenthümlich contrastirt mit der letzten Mittheilung, daß die Truppen Ali Behs sich weigerten, nach Zaghouan zu marschiren und erst durch die Drohung, die Meuterer zu erschließen, zum Gehorsam bewogen wurden. Ferner wird

Ein Dorn im Herzen.

Frei nach dem Englischen von Max v. Weisenthurn.

(Fortsetzung.)

Sir Arthur streckte die Hand aus, um noch eine Rose zu pflücken. „Gestatten Sie mir, daß ich mein Versäumniß nachtrage!“

„Indem Sie mir eine gleiche Blume reichen wie diejenige, welche Cecile hat; nein — damit sühnen Sie kein Versäumniß!“

„Was soll ich also thun?“

„Zeigt Ihr eigenes Herz Ihnen keinen Weg?“ forschte sie, und — wahrheitsgemäß erwiderte er: „Nein!“

„Dann lassen wir die Sache ruhen, Sie müssen aber doch zugestehen, daß ich Grund hatte zur Eifersucht!“

„Es wäre mir nicht eingefallen!“

Da trat Cecile wieder zu den Beiden und Anice entfernte sich. Nach einer Weile vernahm sie, wie er sang:

„Zwei schöne Augensterne
Die sind mein Lebenslicht. —“

„Das ist Cecile!“ sprach sie zu sich, und alles Glück war mit einem Schlage für sie erloschen.

23. Kapitel. Wichtige Neuigkeiten.

Sir Arthur Douchilde war ernstlich verstimmt; er war kein eiter Mann, aber er konnte sich dem Bewußtsein kaum verschließen, daß er Anice Pitcairn nicht gänzlich gleichgiltig sei. Er wußte, daß er auch nie im Entferntesten daran gedacht habe, ihre Liebe gewinnen zu wollen, fürchtete aber, daß eine ernstere Neigung in ihrem Herzen Raum gefaßt habe. Er hingegen, er liebte Cecile und sehnte sich danach, sie zu seinem Weibe machen zu können — aber es quälte ihn, wenn Anice stets zugegen war und jedes seiner Worte, jede seiner Mienen mit eifersüchtigem Auge beobachtete.

Während die Angelegenheiten derart standen, war es, daß Lady Gilda Dunhaven unter so eigenartigen Verhältnissen plötzlich dem Haushalte Lady Pitcairn's als Gesellschafterin

beigestellt wurde. Sie erkannte mit scharfem Blick, wie entsetzlich die ältere Schwester litt — doch fühlte sie sich zu Cecile weit mehr hingezogen, während sie ihr Mitleid Anicen nicht versagen konnte. Ein Jahr früher hätte sie diesen wilden Schmerz, diese rasende Liebe nicht verstanden — doch nun fühlte sie Alles nur zu deutlich mit, nun entging ihr keiner jener Zwischenfälle, welche an sich so geringfügig, doch jedem liebenden Herzen Glück oder Unglück verheißend sind.

Eines Tages brachte Sir Arthur einige wunderbar schöne Trauben; er hatte dertel kleine Gaben stets Anicen gebracht, nun aber reichte er Cecile die Früchte zuerst und bot dann erst Anicen ein zweites, ebenfalls zierlich hergerichtetes Körbchen. Cecile erklärte, niemals schöneres Obst gesehen zu haben, und lächelnd bog er sich nieder, um ihr einige liebevolle Worte zuzusüstern, dann erst bot er Anice das zweite Körbchen.

„Sehen Sie, Fräulein Pitcairn, ich habe Ihnen Trauben gebracht!“

„Nicht mir“, entgegnete sie kalt.

„Nicht Ihnen allein allerdings — Fräulein Cecile jagte mir gestern, daß Trauben ihr das liebste Obst seien!“

„Dann mag Cecile sie alle haben, mir ist nichts daran gelegen!“

„Aber ich weiß ja, daß Sie Trauben ebenfalls gerne haben — bitte, nehmen Sie doch diese. Ich müßte ja fürchten, daß wir nicht mehr gute Freunde sind, wenn Sie mein Geschenk nicht annehmen!“

„Ich vermag es nicht, bringen Sie das Obst Cecile.“

Er entgegnete nichts, sondern wandte sich mit einer Verbeugung hinweg, während das Körbchen mit den Trauben unberührt an ihrer Seite stehen blieb. Sir Arthur kehrte zu Cecile zurück, welche ihn lächelnd begrüßte.

„Sie sind in Ungnade, das ist offenbar.“

Anice selbst hatte keine Ruhe — sie sagte sich, daß noch kein Mann durch Schmollen gewonnen worden sei und sehnte sich danach, seine Augen freundlich auf sich ruhen zu fühlen. Jeder Tag brachte ähnliche kleine Zwischenfälle. Umsonst ver-

suchte es Sir Arthur, sich dem Glauben hinzugeben, daß alles nur ein Traumgebilde seiner aufgeregten Phantasie sei; mit immer größerer Bestimmtheit wurde das Bewußtsein in seiner Seele wach, daß Anice Pitcairn ihn liebe und auf ihre Schwester eifersüchtig sei.

Man konnte Sir Arthur und Cecile nicht zusammen sehen, ohne sich sagen zu müssen, daß jene Beiden sich liebten. Lady Pitcairn wußte es und während sie sich freute, daß Cecile an der Seite eines edlen, braven Mannes glücklich werden sollte, blutete doch ihr Herz für Anice.

Lady Gilda that ihr Möglichstes, um den Frieden aufrecht zu erhalten, sie hoffte, daß die Dinge sich besser gestalten würden, wenn Sir Arthur einmal offen seine Liebe bekannt haben würde. Anice war zu edel denkend, so meinte Gilda, um auf den Verlobten ihrer Schwester eifersüchtig zu sein.

Endlich kam sie, die Stunde, welche Cecile zu höchstem Glücke, Anice zu tiefstem Weh gereichen sollte. Sir Arthur bat Cecile, sein Weib zu werden und sie willigte freudig ein. Mutter und Schwester zögerten beide, es Anice mitzutheilen.

„Mama, ich wäre das glücklichste Geschöpf auf Erden, wenn ich sicher sein könnte, daß Anice sich über meine Verlobung freut!“

„Weshalb sollte sie sich nicht freuen?“ forschte Lady Pitcairn mit schwerem Herzen.

„Ich weiß nicht recht, weshalb, doch habe ich ein unangenehmes Vorgefühl. Sie ist eigenthümlich zu mir, seit Arthur mich liebt; glaubst Du, Mama, daß sie ihn jemals selbst geliebt habe?“

„Ich weiß es nicht — mein Kind — sei Du nur glücklich und kümmer Dich um nichts.“

„Willst Du es ihr mittheilen, Mama? Sie wird es von Dir viel besser aufnehmen, als von mir.“

Lady Pitcairn zitterte vor der Aufgabe. Es ist nicht leicht, einem ungeliebten Mädchen zu sagen, daß der Mann, welchen sie liebt, ein anderes Wesen heirathen will. Plötzlich entsann Lady Pitcairn sich eines Ausweges; sie wollte Gilda

gemeldet, daß zahlreiche Insurgenten sich längs der Bahnstrecke zwischen Quezergua und Bordjoun zusammengerottet haben sollen. Man sieht hieraus, daß der Aufstand noch lange nicht beendet ist.

Aus Yoklowa wird gemeldet, daß auf die Ansprache, welche Präsident Arthur bei der Jubelfeier am Mittwoch hielt, Verste von Seiten erwiderte, alle Gesellschaftsklassen und alle Parteien in Deutschland seien durch die Kunde von der enthusiastischen Aufnahme der deutschen Delegirten hoch erfreut worden. Diese Aufnahme sei ein neuer in die Augen fallender Beweis für die gegenseitige Sympathie der Bevölkerung Deutschlands und der Unionstaaten.

Marine.

Wilhelmshaven, 25. Okt. Der Stabsarzt Dr. Diehl und der Assistenz-Art I. St. Dr. Wendt sind nach Aufhebungsstellung S. M. Korvette „Sirena“ resp. „Aradine“ von der Nordsee zur Offsee-Station verlegt. — Lieutenant zur See Frhr. v. Söhren ist von Urlaub zurückgekehrt. — Lieut. z. S. Grill ist nach Abgabe der Abfertigungs-Kommandos von S. M. Kanonenboote „Wolf“ und „Iltis“ hier selbst nach Kiel abgereist. — Kapitän-Lieut. Fichtenhöfer ist von Urlaub zurückgekehrt. — Lieutenant z. See Wallis hat einen achtzünftigen Urlaub nach Berlin angetreten.

Zahlmeister-Aspirant Wedow ist als Hilfsarbeiter zur hiesigen Verwaltungs-Abtheilung kommandirt.

Kiel, 24. Oktober. Eine anerkennenswerthe Danksbezeugung ist dieser Tage von den Unteroffizieren der im Monat Juli dieses Jahres am hiesigen Hafen anwesenden Schiffe des englischen Reserve-Panzer-Geschwaders unter Kommando des Herzogs von Edinburgh hier eingetroffen. Außer den seitens des Marine-Offizierskorps derzeit veranstalteten besonderen Festlichkeiten hatten nämlich auch die hier am Lande befindlichen Marine-Unteroffiziere ihre englischen Kameraden zu einem Kommerz im Marine-Unteroffizier-Kasino in der Matrosen-Kaserne eingeladen, die auch der Einladung Folge leisteten und zahlreich erschienen. Das beste Einvernehmen herrschte daselbst; Toaste und Reden wechselten beiderseitig; die Deutschen sprachen so gut wie möglich in englischer, die Engländer in deutscher Sprache. Mit den Ausdrücken des herzlichsten Dankes schieden die Engländer nach Ablauf ihres Urlaubs, begleitet von ihren deutschen Kameraden an Bord ihrer Schiffe. Dieser Tage nun traf von England eine an den Stationschef Viceadmiral Batsch adressirte Kiste ein, eine prachtvolle Stutzuhr von hohem Werth enthaltend, die dem Marineunteroffizierskorps hier von ihren englischen Kameraden zum Geschenk gemacht worden ist. Seitens des Stationskommandos ist nun höherer Orts die Genehmigung zur Annahme dieses Geschenke nachgefragt, nach Ertheilung derselben wird die Uhr in den Räumen des Unteroffizierkasinos aufgestellt werden. Dem Geschenke lag ein sehr herzliches Schreiben des englischen Kapitäns Henaze vom Schiffe „Herkules“ an den Kontreadmiral Batsch bei.

Die Korv. „Elisabeth“, 19 Geschütze, Kommandant Kapitän z. S. Hollmann, ist am 22. d. Mts. in Plymouth eingetroffen und beabsichtigt am 25. d. nach Madeira in See zu gehen.

Vokales.

* Wilhelmshaven, 25. Okt. Mittw. u. Abend soll in der „Wilhelmshalle“ eine Versammlung selbstständiger Handwerker und Handwerkerfreunde stattfinden, Zweck Besprechung und Aufrechterhaltung der Candidatur des Hrn. Direktor Freeden, der schriftlich erklärt hat, auf dem Boden des Programms unserer selbstständigen Handwerker zu stehen.

* Wilhelmshaven, 25. Okt. Am nächsten Montag den 31. Oktober werden unsere Musikfreunde Gelegenheit haben, eine Violin-Virtuosin ersten Ranges, ein musikalisches Phänomen, in Hempels Hotel spielen zu hören. Es ist das in der musikalischen Welt so schnell zu überraschend hohem Rufe gelangte Fräulein Marianne Eißler aus Wien, eine liebliche Erscheinung von 16 Jahren, welche trotz ihres jugendlichen Alters durch ihre eminente Technik, elegante Vogenführung und staunenswerth großen Ton allgemeinen Aufsehen und Bewunderung in allen musikalischen Kreisen hervorrief, wo sich das jugendliche und doch schon ausgereifte seltene Talent hören ließ. Es liegen

zu sich beschneiden und in ihrer Gegenwart Anice auf das Unvermeidliche vorbereiten. In Gegenwart einer Fremden würde sie sich zusammennehmen müssen und dies konnte ihr vielleicht helfen, den Schlag überhaupt leichter zu nehmen.

„Du wünschst mich, Mama?“ rief Anice, ahnungslos in das Vouidoir ihrer Mutter tretend.

„Ja — tritt näher, Liebste; ich sah nach Dir, um Dir eine sehr angenehme Nachricht mitzutheilen.“

Anice blickte auf Hilba, doch ihre Mutter wollte den Blick nicht bemerken.

„Wir sind nicht allein, Mama!“

Lady Pitcairn lächelte.

„Fräulein Dunn dürftest, wenn ich nicht sehr irre, bereits Alles wissen! Es ist nicht nur eine angenehme, sondern auch eine wichtige Neuigkeit, welche ich Dir mitzutheilen habe. Sir Arthur hat um Cecile angehalten!“

Einige Minuten herrschte tödtliches Schweigen. Keine der beiden Damen wagte es, Anice anzublicken; dies Schweigen wirkte beredter als alle Worte. Lady Pitcairn blickte anscheinend mit ungetheilter Aufmerksamkeit auf ihre Arbeit.

„Wir sind sehr zufrieden“, fuhr sie fort. „Ich möchte Sir Arthur stets gerne leiden und hätte in ganz England Niemanden gefunden, der mir besser zugesagt haben würde.“

„Noch immer drang kein Laut über ihre bleichen Lippen.“

„Anice, weshalb antwortest Du mir nicht?“

Nicht gewöhnliches, menschliches Leid war es, was aus diesen todwunden Augen hervorblitzte, was in dieser Stimme bebte.

„Verstehe ich recht, Mama? Hat Sir Arthur Cecile zum Weibe begehrt?“ fragte sie langsam.

„Ja, und wir freuen uns Alle sehr darüber, Du doch sicherlich auch, Anice?“

„Sagt er, daß er Cecile liebe, Mama?“ flüsterte sie ungläubig mit zweifelndem Blicke.

„Gewiß, weshalb sollte er sonst wünschen, sie zu heirathen? Gewiß liebt er sie!“

„Und sie sollen heirathen und in unserer Nähe leben?“

und über das Auftreten der Künstlerin Musikberichte aus Wien, Brunn, Magdeburg, Dresden, Bregenz, Teplitz, Wiesbaden, Carlsbad u. v. a., die übereinstimmend Fräulein Eißler als Meisterin ihres Instrumentes und schon jetzt als ein ganz hervorragendes Stern am musikalischen Horizont bezeichnen, da es dem Fräulein gelingt, die schwierigsten Compositionen von Sarasate, Paganini, Chopin u. a. mit spielender Leichtigkeit zu bewältigen. Die nähere Ankündigung des bevorstehenden seltenen Concerts wird morgen erfolgen.

Wilhelmshaven. Damit in den Fällen, in denen Freiheitsstrafen gegen schulpflichtige Kinder zu vollstrecken sind, das Interesse der Schule hinsichtlich der Zeit der Vollstreckung die erforderliche Berücksichtigung finde, hat der Justizminister die mit der Strafvollstreckung betrauten Behörden und Beamten durch eine allgemeine Verfügung vom 17. d. M. angewiesen, sich in den gedachten Fällen mit den betreffenden Schulverhältnissen (Schuldeputationen u. a.) über die zur Vollstreckung der Strafe geeignete Zeit vorher zu verständigen und den hierauf bezüglichen Wünschen dieser Behörden thunlichst Rechnung zu tragen.

Wilhelmshaven. Nach einem Circularerlass des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 4. d. Mts. sollen die im Bereiche des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten vorgeschriebenen Submissionsbedingungen für die öffentliche Vergebung von Arbeiten und Lieferungen bei den Hochbauten der Staatsverwaltung, und die allgemeinen Bedingungen, betreffend die Ausführung von Arbeiten und Lieferungen bei den Hochbauten der Staatsverwaltung, mit einigen Ergänzungen auch für die Wasserbauten der Staatsverwaltung innerhalb des genannten Ressorts zu Grunde gelegt werden.

Wilhelmshaven. Nach den §§ 1 und 5 des Gesetzes vom 24. Februar 1877, betreffend die Umzugskosten der Staatsbeamten, soll die Bewilligung der vollen Umzugskosten an verlegte Beamte nur dann stattfinden, wenn dieselben Familie haben, während Beamte ohne Familie nur die Hälfte der festgesetzten Vergütung erhalten sollen. Bei der Anwendung dieser gesetzlichen Bestimmungen waren über deren Auslegung Zweifel entstanden, nämlich ob die Gewährung der vollen Umzugskosten davon abhängig sei, daß die Uebersiedelung thatsächlich mit der Familie bewirkt worden, oder ob der Umstand genüge, daß der Beamte zur Zeit des Umzuges Familie gehabt habe. Die Frage ist an das königliche Staatsministerium gelangt, welches im Einverständnisse mit der königlichen Oberrechnungskammer dahin entschieden hat, daß die Bewilligung des vollen Satzes der Umzugskosten lediglich davon abhängig zu machen sei, ob der Beamte zur Zeit der Uebersiedelung Familie gehabt habe. Die Umzugs-Liquidationen der Beamten sollen daher in Zukunft zutreffenden Falles auch dahin beschleunigt werden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

X Gödens 24. Okt. Eine Trauernachricht ist hierher gelangt. Am 22. früh ist in Inselbad bei Paderborn die seit langen Jahren schwer leidende Gattin des Hrn. Grafen Carl Wedel-Gödens gestorben. Gräfin Frieda, geborene Freiin v. Wangenheim, hinterläßt in vielen Herzen ein segnetes Andenken, denn sie war jederzeit hülfsbereit und von Nächstenliebe erfüllt. Zwei Söhne, Erhard und Edo, betrauern mit ihrem Vater den schmerzlichen Verlust.

Oldenburg, 24. Okt. Im „Oldenburgischen Gem.-Blatt“ veröffentlicht Herr Stadtkaufmann Dittsch eine Kostenanschlag für Bau- und Betriebseinrichtungen der projektirten Pferdebahn. Dieselben würden sich auf zusammen 115,000 M. belaufen. Die jährlichen Gesamtausgaben werden auf 36,650 M. veranschlagt. Nach einem schätzuweisen Ueberschlag, wobei angenommen ist, daß täglich 108 Touren mit je 6 Personen auf Theilstrecke zu 10 Pf. und je 2 Personen auf die ganze Strecke zu 15 Pf., an Sonn- und Festtagen ebenfalls 108 Touren mit je 10 Personen zu 20 Pf. zurückgelegt werden, würde die Gesamteinnahme herangezogen 42,012 M., so daß sich ein Ueberschuß von 6362 M. ergeben würde, es könnte mithin nach dieser Wahrscheinlichkeitsrechnung das An-

„Ja, Du bist doch gewiß meiner Ansicht, Anice, daß es sehr angenehm ist, Cecile in unserer Nähe zu haben?“

Anicens Stolz rettete sie in diesem Augenblicke. Wäre Hilba nicht anwesend gewesen, so wären heftige Worte ihren zitternden Lippen entschlüpft, doch die Gegenwart einer Fremden hemmte die wilde Leidenschaft. „Es wird sehr angenehm sein!“ sprach sie, das Gemach verlassend.

Und Lady Pitcairn, froh, daß ihr eine Scene erspart worden war, folgte ihr nicht.

Lady Hilba war es, als durchlebte sie das eigene Leid zum zweiten Male; sie verstand so gut jenes Gemisch von Leidenschaft und Eifersucht, welches Anicens Herz bewegte.

24. Kapitel. Eine sonderbare Frage.

Geschriebene Worte bleiben doch immer nur todt Buchstaben. Wir schildern den Schmerz einer armen Menschenseele, ohne uns in denselben hineinzuversetzen zu können. Eifersucht aber ist eine der entsetzlichsten Qualen, welche das Gemüth zu bewegen vermag. Dieser Schmerz aber war es, welcher Anice Pitcairn in Banden hielt, als sie das Zimmer ihrer Mutter verließ und Cecile begegnete.

Die Schwester blickte lächelnd zu ihr empor.

„Anice — hat Mama es Dir gesagt?“

„Ja — bist Du glücklich, Cecile?“

Das Mädchen hob ihr Antlitz empor, Thränen des Glückes perlten in ihren Augen.

„Glücklich — oh, Anice, Arthur liebt mich ja!“ Anice schauderte in sich zusammen.

„Bist Du dessen gewiß, Cecile?“

„Ja, Anice!“

„Hat er — hat er Dich je geküßt?“ flüsterte Anice mit bebenden Lippen.

„Gewiß — unzählige Male!“ lächelte die glückliche Braut befreut.

„Und er hat Dir Worte der Liebe zugesüßert?“

„Ja — die süßer waren als alle Biscuits der Welt!“

loge-Capital von 115,000 Mark mit 5,4 Prozent verzinst werden.

Oldenburg. Die am letzten Pfingsttage durch die Locomotiven verursachten Brandschäden zwischen Bloh und Zwischenahn, wodurch größere Flächen Wald, Buchweizen und Haide betroffen wurden, sind von der Groß. Eisenbahn-Direktion mit reichlich 1200 M. im Wege des Vergleichs beglichen worden.

Westerstede, 23. Okt. Heute Nachmittag war der bisherige Abgeordnete des 2. Reichstagswahlkreises, Herr Dr. Roggemann, nach hier gekommen, um über seine Thätigkeit im Reichstage und seine Stellung im Parteilieben den Wählern Bericht zu erstatten. Der Saal im Lindenhof war gedrängt voll von Leuten aus allen Gemeinden des Ammerlandes, die Versammlung hörte mit gespanntester Aufmerksamkeit Herrn Dr. Roggemann an und erscholl am Schluß des Vortrages der lebhafteste Beifall, die Versammlung erhob sich sodann zum Zeichen des Dankes für Herrn Dr. Roggemann und schloß mit einem begeisterten Hoch auf Kaiser und Reich. (Olb. Btg.)

Brake, 23. Okt. Die auf heute Nachmittag von der nationalliberalen Partei nach der „Union“ berufene Versammlung war stark besucht. Herr Pastor Lohse sprach in einer längeren Rede für die Wiederwahl des Herrn Roggemann, wogegen Herr Bankdirektor Lehmkahl die Wahl Huchting's empfahl.

Drei Kandidaten.

(Eingekandt.)

Der dritte Kandidat, Frhr. v. Dörnberg, weiß sich mit der Mehrzahl seiner Wähler eins in der Ueberzeugung, daß es praktische und zwar eminent praktische Fragen sind, deren Lösung man von dem künftigen Parlament verlangt, und daß diese Fragen gelöst werden müssen lediglich nach realen Gesichtspunkten. Er verlangt, daß man an ihre Lösung herantritt ohne jede politische Voreingenommenheit, nicht aus einem bloßen Gefühl der Uneinigkeit oder Bewunderung für den Hrn. Reichskanzler und nicht mit der bloßen Absicht einer Opposition gegen die Reichsregierung, sondern mit dem Bestreben, die Fragen zur Entscheidung zu bringen unter alleiniger Rücksicht auf die Interessen des Volks und derjenigen Klassen zumal, die einer thatkräftigen Unterstützung Aller bedürfen, des Handwerker-, Bürger-, des kleinen Bauern, und des Arbeiter-Standes.

Die Schutzpolitik will der Frhr. nicht aufgeben, bis entweder die Verhältnisse sich geändert haben, d. h. bis die Industrie wieder fähig ist, auf eigenen Füßen zu stehen, oder bis die Erfahrung zur Evidenz bewiesen hat, daß wir auf der richtigen Bahn uns nicht befinden. Diese Erfahrung sei bis zum heutigen Tage noch nicht gemacht. Zu einer Vertheuerung der notwendigen Lebensbedürfnisse des Volks dürfe freilich auch die Durchführung des Schutzoll-Systems nicht führen. Aber auch der Beweis der eingetretenen Vertheuerung sei bisher in keiner Weise erbracht, und daß die von einzelnen Gegnern mit großer Sicherheit genannten Zahlen der Wirklichkeit nicht entsprechen, glaubt der Kandidat in einer zu Westerholt abgehaltenen Versammlung eingehend nachgewiesen zu haben. Zu einzelnen Tarifveränderungen will er übrigens gern seine Hand bieten.

Bei den diesmaligen Wahlen handele es sich auch gar nicht um eine Vertheidigung der Schutzpolitik; der Gedanke einer ehrlichen Probe sei den Vertretern aller Parteien, einzelne extreme ausgenommen — gemeinsam. Es handele sich in erster Linie um eine sociale Frage und demnachst um die Stellungnahme zu einer Finanzfrage.

Der Schwerpunkt des heutigen socialen Glends bilde die Unsicherheit der Arbeiterexistenz, und diese Unsicherheit der Existenz — in viel höherem Grade als die Ungleichheit der Einnahmen — sei auch die Ursache des schreienden Mißverhältnisses in den Lebensbedingungen der besitzenden und der besitzlosen Klasse. Diese Unsicherheit müsse man vor allen Dingen zu beseitigen suchen, der Arbeiter dürfe nicht mehr dem Zufall preisgegeben sein, der ihm entgegen-trete und der heute erbarmungslos seine Existenz zerstöre.

rief Cecile, ahnungslos, welsch wildes Feuer in dem Herzen der anderen brannte.

„Er hat Dich also gebeten, die Seine zu werden?“

„Ja — und ich bin so glücklich, Anice — ich — ich liebe ihn so sehr — und war nicht ganz sicher, ob er mir auch zugethan sei — nun aber weiß ich's!“

„Es geht nichts über die Gewißheit in allen Dingen dieser Erde. Komme mit mir, Cecile, und erzähle mir, wie Alles kam, jedes Wort, welches er sprach — wie er dabei ausfah — kurz Alles!“

„Das will ich gerne, Anice — doch wie heiß Deine Hände sind — sie brennen förmlich. Dein Athem ist so heiß wie züngelnde Flammen, Deine Lippen sind hingegen so kalt.“

„Beachte meine Hände und Lippen nicht, Cecile — sondern erzähle mir von Deiner Liebe!“ Und Arm in Arm schritten die beiden Schwestern auf die Terrasse.

Hätte Cecile nur ahnen können, daß jedes Wort welches über ihre Lippen kam, der Schwester ein Todesstoß war.

„Anice ich freue mich so sehr, daß Du zufrieden bist!“ sprach sie lächelnd; „ich hatte ein dunkles Ahnen, als ob meine Verlobung Dir nicht recht sein würde. Nun, da ich weiß, daß Du zufrieden bist — nun trübt nicht das leiseste Wältschen den Himmel meines Glückes!“

„Weshalb sollte mir Deine Verlobung nicht recht sein, Cecile?“

„Weil — nun weil — ich kann es Dir kaum sagen — ich fürchtete — ich bildete mir zeitweise ein — Du selbst liebtest Arthur!“

Mit eisener Willenskraft bezwang sich Anice und entgegnete ruhig: „Wirklich — das glaubtest Du?“

„Ja — wie thöricht von mir, nicht wahr, Anice — Arthur hatte mir einst Etwas gesagt, was mich auf diese Vermuthung brachte!“

„Was war es gewesen?“

(Fortsetzung folgt.)

Dieses Ziel habe sich der Unfallversicherungsentwurf gesteckt und habe dabei das allein richtige Mittel gewählt — die Versicherung. Obgleich principiell ein Gegner jedes Zwanges habe ihn doch die Rücksicht auf die gegenwärtige gewaltige sociale Bewegung, die Ueberzeugung, daß etwas Positives geschehen müsse, um die Lösung einer brennenden Tagesfrage in Fluß zu bringen, bestimmt, die Vorlage des Kanzlers als solche zu acceptiren, wie der Freiherr sich ausdrückte „nicht als etwas absolut Gutes, nicht als etwas, das ich aus einem Princip herleiten könnte und noch viel weniger als etwas aus dem ich ein Princip herleiten könnte, sondern als das schnellste und deshalb vielleicht unter den gegebenen Verhältnissen als das beste Mittel, um einen Nothstand abzuhelfen, der wenn auch beschränkt, doch unerträglich ist.“ Der Kandidat acceptirt das Gesetz mit dem Versicherungszwang mit der Staatsanstalt, die eine Konsequenz des Zwanges sei, er ist für eine allmähliche Ausdehnung auf die Landwirtschaft; obwohl er es für richtig hält, daß der Arbeiter wenigstens einen minimalen Beitrag zur Prämie zahlt, trägt er doch auch kein Bedenken für die unteren Lohnklassen dem Arbeitgeber die volle Prämie aufzuerlegen. Den Staatszuschuß will er nur dann bewilligen, wenn Regierung oder Majorität ihn zur Bedingung für das Zustandekommen des Gesetzes erheben, das er unter allen Umständen verlange.

Die finanzielle Aufgabe, die dem Reichstage geboten werde, erstreckt sich auf Beseitigung der Matrularbeiträge, Hand in Hand gehend mit einer theilweisen Ersetzung direkter durch indirekte Steuern. Das Reich habe das Monopol der indirekten Steuern zur Beseitigung seiner Bedürfnisse; den Ausfall tragen die Einzelstaaten in Gestalt von Matrularumlagen, gewonnen aus den Erträgen ihrer direkten Besteuerung; das bedeuere für die einzelnen Staats Haushalte die Unmöglichkeit einer gesunden Finanzwirtschaft. Der Kandidat hält es für nothwendig, dem Reich eine neue Quelle indirekter Besteuerung zu eröffnen um eine Aufhebung der Matrularbeiträge herbeizuführen; nur wenn ihm die letztere in bindender Form zugesichert werde, könne er selbstverständlich die erstere bewilligen. Mit der Aufhebung würden alsdann den Bundesstaaten diejenigen Beträge wieder zur Verfügung gestellt, die bei uns in Preußen verwendet werden müßten zur Entlastung der Gemeinden, deren Mitglieder stellenweise bis zu 600 % und mehr der Staatssteuern an Kommunalabgaben zu entrichten hätten und allgemein nach dieser Richtung hin unverhältnismäßig hoch belastet wären. Als Objekt der indirekten Besteuerung, das schärfere Ausbeutung vertragen, stelle sich zunächst das mobile speciell das spekulative Kapital dar, und er halte eine Erhöhung dieser Steuer, in welcher Gestalt und ob speciell in Gestalt einer procentuellen Börsensteuer lasse er dahingestellt, für unumgänglich nothwendig. Eine Erhöhung der Brau- und Malzsteuer sei ohne schwerwiegende Schädigung der betreffenden Industrien nicht denkbar und würde, was die Brausteuer anbetreffe, gleichbedeutend sein mit einer einschneidenden Verletzung bedeutender landwirtschaftlicher Interessen. Der Freiherr hat diese Frage in Wittmund in der ausführ-

lichsten Weise behandelt. Gegen eine höhere Rübenzuckersteuer spreche in diesem Augenblick der Umstand, das mit dem 1. Oktober d. J. in Frankreich, dem Hauptkonsumplatz heimischer Fabrikate, ein Zoll zum Schutz der dortigen Industrie in Kraft getreten sei, dessen Ablicht und dessen Wirkung sich wesentlich gegen unsere Industrie lehre. Es sei kein Anlaß, diese Preis für unsere Zuckerfabrikanten noch zu verschärfen. Einer Quittungssteuer würde das deutsche Volk, das in Bezug auf Verbrauchssteuern außerordentlich empfindlich sei, sich nur schwer anpassen, und er könne dieselbe daher nicht befürworten. Als letztes Besteuerungsobjekt bleibe somit der Tabak. Eine Verschärfung der heute geltenden Steuer ist nach der Ansicht des Kandidaten nur mit dem Ruin des deutschen Tabakbauers zu erkauften; mit dem herrschenden Modus könne man zu einem reichen Ertrage niemals gelangen. Ein solcher Ertrag stehe aber in Aussicht bei Einführung des Tabaksmonopols, und er halte das Monopol nicht nur finanziell für einen außerordentlich glücklichen Gedanken, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkte aus für durchaus rationell. Der Freiherr hat diese finanzielle und wirtschaftliche Seite in Aurich einer eingehenden Besprechung unter Berücksichtigung der namentlich in Oesterreich und Frankreich gemachten Erfahrung unterzogen, und hierbei hervorgehoben, wie gerade der Tabakbauer das Monopol als eine wesentliche Erleichterung begrüße gegenüber der jetzt bestehenden unverhältnismäßig hohen Tabaksteuer.

Wie nach allen diesen Richtungen eine Durchführung des Monopols ohne Schädigung der Beteiligten sich sehr wohl ermöglichen lasse, davon hat der Kandidat in der genannten Versammlung eine detaillierte Schilderung gegeben. Ueberall aber hat derselbe hervorgehoben, daß er bei einer eventuellen späteren Verathung dreierlei Sicherheiten erlangen müsse: daß die geringeren Tabakqualitäten nicht vertheuert würden, daß der Ertrag zu Gute komme lediglich den Gemeinden, und daß dieser Ertrag thatsächlich im Verlaufe zu der heutigen Steuer ein erheblicher sei. — Das Tabaksmonopol solle also zur Entlastung der Gemeinden dienen. Wie diese Entlastung später stattfinden werde, das unterliege hauptsächlich der Cognition des Landtages. Was in dieser Hinsicht jedenfalls noch herbeigeführt werden würde, sei das, daß man den Communen die indirekte Besteuerung gestatte, anstatt der alleinigen direkten, die heute gehandhabt werde, und er hoffe, daß die erste derartige Steuer, zu der die Communen schritten, bestehen würde in der Schanksteuer, d. h. in einer Besteuerung desjenigen Branntweins, der nicht zu Hause getrunken würde, sondern in kleinen Quantitäten in öffentlichen Localen.

In dem Gesetz über den Unterstüzungswohnstz erkennt der Freiherr eine Reihe tiefgreifender Mängel und Schäden, die nur durch eine gänzliche Umgestaltung des Gesetzes zu beseitigen sein. Das Prinzip der Freizügigkeit solle bei einer derartigen Aenderung nicht berührt werden. Das Prinzip, daß der Einzelne seine Arbeitskraft dort anbiete, wo er sie am besten verwerte, sei ihm

ein derartig unanfechtbares, daß er jeden Versuch, es anzugreifen, als einen Fehler, ja als ein unverantwortliches Unrecht ansehen müsse. Aber gerade die Freizügigkeit werde durch das Gesetz in Frage gestellt; denn während es das Bagatenthum befördere, vermindere es Denjenigen, der redlich nach Arbeit suche, an der Verwertung seiner Arbeitskraft. v. Dörnberg wünscht einen Erfolg für dieses Gesetz durch die Bildung eines neu zu schaffenden Heimathrechts, das die Wiedererweckung des Heimathsgedankens zum Ziele habe, im Uebrigen bei der Unterstüzungs-pflicht eine Entlastung der Gemeinden durch den Staat herbeiführe.

Der Bildung eines Volkswirtschaftsraths liege die gesunde Erwägung zu Grunde, daß die Regierung sich zu sehr außer Verbindung gesetzt habe mit den eigentlichen Elementen des Volks, mit berufenen Sachverständigen; Unabhängigkeit des Volkswirtschaftsraths sei aber erstes Erforderniß für seine Brauchbarkeit und er verlange daher die Garantie einer von oben nicht beeinflussten Zusammensetzung aus Vertretern der einzelnen Stände und Interessengruppen.

Eine größere Sparsamkeit sei anzustreben in allen Zweigen der Verwaltung, zumal in der Militärverwaltung; Posten, Bahnhöfe, Kasernen dürften unter den gegenwärtigen Finanz- und wirtschaftlichen Verhältnissen nicht den Charakter der Luxusbauten tragen.

Die auswärtigen Reichsvertreter (Consule) seien anzuweisen, auf Erschließung von Absatzquellen für die heimische Industrie und Landwirtschaft ein besonderes Augenmerk zu richten, was bisher arg vernachlässigt worden sei. Zur Förderung des Absatzes, zur Erleichterung der Ausfuhr sei ferner erforderlich die Verbindung der großen Mineral-lager mit dem Meer durch Anlegung von Wasserstraßen, in erster Linie die bessere Ausbarmachung der rheinischen und westphälischen Lager durch direkte Verbindung mit der Nordsee.

Was die Stellung des Kandidaten zur Kirche angeht, so versichert er, fest auf dem Boden des positiven Christenthums zu stehen, und von diesem Gesichtspunkt, wie mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit, daß Frieden herrsche im Innern unseres Vaterlandes, hat er für eine möglichst schnelle Beseitigung des Culturkampfes sich ausgesprochen. Bei der Stellungnahme zu einer möglichen Aufhebung des Civilstandsgesetzes hat v. Dörnberg eine Aufhebung der Standesämter, nachdem sie einmal eingeführt wären, für höchst bedenklich erklärt. Auch die Einführung der facultativen oder Nothwehrliche könne er nicht befürworten, wenn die Möglichkeit erwälte, daß in dieser Beziehung nach kurzer Zeit ein neuer Wechsel des Prinzips stattfinden, denn das Wechseln in Grundsätzen sei bei derartigen Fragen gefährlicher noch als die Aufstellung selbst eines anfechtbaren Prinzips, weil es eine Verwirrung in den Gemüthern nothwendig mit sich führe.

Sochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Nachts 2 U. 23 M., Nachm. 2 U. 42 M.

Empfehle meinen Ziegenbock zum Decken der Ziegen. Deckgeld 60 Pf.

Friedr. Muehe, Neuheppens, Krummestr. 4.

Zu vermietthen

eine **Wohnung** zum 1. Novbr. Mietzpreis 180 M.

Bant. **W. Obeling,** Bäcker.

Ein Feder-Bett

auf sogleich zu mietthen gesucht. Offerten unter **A. G.** befördert die Exped. d. Bl.

Zu vermietthen

auf sofort oder 1. November ein **möbl. Zimmer mit Schlafzimmer.**

Bismarckstr. 20, am Pa-t.

Zu vermietthen

eine **möblirte Stube** an zwei Leute.

von **Häfen,** Esch, Marktstr. 18.

Zu vermietthen

auf den 1. Nov. eine große **Unterswohnung** und eine **Oberwohnung,** beide mit Stallraum.

Frau **Knoop.**

Gesucht wird auf sofort eine **kleinere Familienwohnung** im Preis von ca. 180—220 M. in der Stadt oder deren Nähe. Offerten werden an die Exp. d. Bl. unter **W. 100** erbeten.

Auf sofort oder 1. November wird eine freundl. **Familienwohnung** im Mietzpreise von 150 M. zu mietthen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bant, unmittelbar an der Lattegrenze, eine **Familienwohnung** billig zum 1. November zu vermietthen.

Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Auf sofort gesucht ein **Mädchen,** welches einem Kinde Nahrung geben kann, von Frau **Rode,** Mantelstr. 2.

Garnirte und ungarnte Hüte für Damen und Kinder

von 45 Pf. an, bis zu den feinsten; **Knabenhüte, Garnirstoffe, Bänder, Blumen, Federn, Agraffen, Rüschen, von 8 Pf. an; Morgenhauben, von 40 Pf. an; Schleier, Garnirte Kopftücher, Taillentücher, Shawls** etc., empfiehlt

Neuheppens. **H. Lüschen, Bismarckstr. 13.**

NB. Sämmtliche Puqartikel werden billig und schnell angefertigt, sowie Hüte zum Modernisiren stets angenommen.

Wahlversammlung

Mittwoch, den 26. d. Mts., Abends 8 Uhr, in der **Wilhelmshalle.**

Die selbstständigen **Handwerker Wilhelmshavens** sowie Freunde des Handwerks, welche geneigt sind, demjenigen Kandidaten ihre Stimmen zu geben, welcher die Interessen des Handwerks vertritt, werden hierzu eingeladen.

Dieser Kandidat, welcher das Programm der selbstständigen Handwerker schriftlich acceptirt hat, ist Herr

Director W. von Freeden in Bonn.

Handwerker und Handwerksfreunde! erscheint deshalb pünktlich zur letzten Besprechung, damit wir am andern Tage fest geschlossen zur Wahlurne treten, um unseren Kandidaten zum Siege zu verhelfen.

Das Comité

der selbstständigen Handwerker und Handwerkerfreunde. **Frielingdorf, Maurermeister. A. Mascher, Schieferdeckermeister. Aug. Schröder, Glasermeister. R. Wesenick, Schmiedemeister. Gebr. Lüthcke, Töpfermeister. Wachsmuth, Dachdeckermeister. E. Oetken, Bäckermeister. Bamberg, Mechaniker. J. N. Popken, Malermeister. Schild, Schmiedemeister.**

Behrens, Inspector. Breitschädel, Redacteur. Heikes, Kaufmann. Hornemann, Apotheker. Krause, Kaufmann. Kulms, Zeichner. Lohe, Dr. med. Rahneberg, Maschinen-Aufseher. Ringius, Restaurateur.

2 junge Leute erhalten Logis.

Esch, Marktstraße 38, 1 Treppe.

Gesucht

ein **Mädchen** für die Vormittagsstunden. Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesucht

auf sofort 6 **Arbeiter** im **Accord** auf der **Abbruchstelle, früher Transchel's Haus.**

Der billige Laden

empfehle zu nachstehenden Preisen:

Herren-Heberzieher von 9 Th. an, **Arbeits-Hosen** von 3 M. an, **wollene Kinderstrümpfe** von 25 Pf. an, **woll. Frauenstrümpfe** von 70 Pf. an, **woll. Herren-Socken** von 50 Pf. an, **Unterhosen für Herren** von 1 M. an, **do. für Knaben** von 75 Pf. an, **Unterjacken** von 3 M. an, **gestrickte Kinderjacken** von 1,35 M. an, **Woll- und Filzkleider für Kinder** von 3 M. an, **Schürzen** von 20 Pf. an, **Filzunterröcke** von 1,75 M. an u. endlich **halbseidene Halstücher** von 35 Pf. aufwärts.

Jean Fränkel, Bankgeschäft,

Berlin SW., Kommandantenstraße 15.

Cassa-, Zeit- und Prämien-geschäfte zu coulantem Bedingungen, Coupon-einlösung provisiionsfrei. **Senaueste Auskunft über alle Werthpapiere** ertheile gratis und bereitwilligst. — **Meinen Börsenwochenbericht,** sowie meine **vollständig umgearbeitete und erweiterte Brochüre: Capitalanlage und Speculation in Werthpapieren** mit besonderer Berücksichtigung der **Prämien-geschäfte** (Zeit-geschäfte mit beschränktem Risiko) versende gratis.

Wohnungen

für **Schauspieler** werden gesucht. Adressen wolle man gefälligst niederlegen im **Berliner Hof.**

Zum 1. November

wird ein tüchtiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes **Mädchen** gesucht. Wilhelmstr. 8, 1 Tr.

Gesucht

zum 1. Nov. ein **Küchenmädchen,** welches auch melken kann. Gute Zeugnisse sind erforderlich. Frau **Knoop.**

Gesucht

ein **möbl. Zimmer** in Esch. Offerten mit Preisangabe unter **F. 10** in der Expedition ds. Bl. abzugeben.

Ein Kindertwagen

wird zu kaufen gesucht. Offerten erb. an die Exp. d. Bl. unter **B. A.**

Befunden 1 Offiziers-Dege. Zu erfragen i. d. Exped. Rückgabe gegen Erstattung d. Insertionskosten.

Censurhefte

sind vorräthig bei **Th. Süß.**

Wahl-Aufruf.

Der 27. October, der Tag der Entscheidung, naht heran. Unsere Stadt, früher die Burg der national-liberalen Partei, trennt sich in zwei Lager. Woher kommt dies? Wir glauben, aus der ungenügenden Erkenntnis des national-liberalen Programms. Man wirft uns hauptsächlich vor: „Ihr seid Compromißpartei“. Ja, wenn man damit bezeichnet, daß es unserer Partei gelungen ist, die erste norddeutsche Bundesverfassung, aus welcher 1871 die deutsche Reichsverfassung hervorging, durch einen Compromiß zu retten, so sind wir dieses. Wenn wir die große deutsche Gerichtsverfassung sowie die großen Organisationsgesetze durch Compromiß retteten, so sind wir dieses und sind es mit Stolz.

Man weise uns einen Compromiß-Ausgleich nach, der jemals zum Nachtheile des deutschen Reiches, zum Nachtheile Preußens oder zum Nachtheile der liberalen Partei gemacht wäre. Es wird Niemandem gelingen, einen solchen Nachweis zu führen.

Unsere Politik ist eine praktische und eine andere ist für eine politische Partei, welche wirken will, nicht denkbar. Wohl muß jede Partei bestimmte Prinzipien haben, die ihr als Grundlage für ihre gesammten Anschauungen und Bestrebungen dienen; wenn diese Partei aber nicht die herrschende ist, und das war die national-liberale Partei nicht, so kann sie nicht sagen: Dieses und nicht Anderes muß erreicht werden, können wir nicht Alles, was wir wollen, erreichen, so stimmen wir gegen das Ganze. Was würde aus Deutschland, aus der deutschen Reichsverfassung, aus den großen Organisationsgesetzen geworden sein, wenn die national-liberale Partei einen derartigen Standpunkt eingenommen hätte? Eine Partei, die einen verneinenden Standpunkt einnimmt, bei der es heißt: „Entweder Alles oder Nichts!“ eine solche Partei kann Compromisse vermeiden, aber nicht eine Partei, welche praktische Politik treibt.

Nur einen solchen Mann können wir wählen, welcher diese Politik treibt und dieser Mann ist der

Herr Director Wilhelm von Freedon in Bonn.

Dieser Mann steht voll und ganz auf dem Standpunkte der national-liberalen Partei, wie solcher in dem Wahlauftruf vom 15. September, der Erklärung vom 29. Mai unseres Central-Ausschusses, sowie der Rede des Herrn von Bennigsen in Magdeburg vom 9. October (Auftruf und Rede sind heute vertheilt, auch noch Exemplare von Unterzeichneten zu haben) dargelegt ist.

Das Wahlcomitee der national-liberalen Partei Wilhelmshavens.

Behrens, Inspector. Breitschädel, Redacteur. Frielingsdorf, Unternehmer. Heikes, Kaufmann. Hornemann, Apotheker. Krause, Kaufmann. Kulms, Zeichner. Lohe, Dr. med. Mascher, Schieferdeckermeister. Rahneberg, Maschinen-Auffseher. Ringius, Restaurateur. Schild, Schmiedemeister.

Wähler in Stadt Wilhelmshaven.

Diejenige Partei, die sich in ihrem ersten Wahlauftruf mit dem Christenthum brüstet (als ob wir nicht Alle auf dem nämlichen christlich-sittlichen Boden ständen!) gibt in ihrem zweiten Aufruf eine Probe ihrer Nächstenliebe ab, indem sie, ohne Angabe von Thatfachen, ausruft:

„Landsleute, laßt Euch nicht irre machen durch die Verdrehungen und Verdächtigungen unserer Gegner.“

Damit sind alle Gegner gemeint, also auch die Fortschrittler.

Der Wahlvorstand der Fortschrittspartei hat sich, wie bekannt, von vornherein die Aufgabe gestellt, in einer den gesellschaftlichen Anstand wahren Weise mit Wort und Schrift vorzugehen, und hat diese Aufgabe, wie Ihr Alle bestätigen werdet, erfüllt. Er hat daher für seine Gegner, welche diesem Grundsatz nicht huldigen, kein Wort der Erwiderung.

Ihr sollt aber Alle wissen, weshalb man im gegnerischen Lager voll von Gift und Galle gegen alle andern Parteien auftritt!

Der katholische Wähler in Papenburg ist dem conservativen Verein untreu geworden, indem er einen eigenen Candidaten in der Person des Staatsministers a. D. Windthorst aufstellt. Aber nicht allein das! Auch ein Theil unserer Landsleute im Amt Aurich ist zum Fortschritt übergetreten, weil er den parlamentarisch bewährten, schlichten und unabhängigen Landmann

Ahlhorn

dem jungen, abhängigen Regierungsbeamten und Freiherrn von Dörnberg, der sich noch erst parlamentarisch erproben soll, vorzieht!

Conservative Wähler in Wilhelmshaven! Folgt diesem Beispiel! Prüfet nicht allein das Programm sondern auch den Candidaten!

Vorstand des fortschrittlichen Wahlvereins.

Im Auftrage: Hacke.

An die Wähler Wilhelmshavens!

Am 27. October c. sollen die deutschen Wähler an die Urne treten und über ihre eigene Zukunft entscheiden.

Wähler der Stadt Wilhelmshaven! geht einmüthig am Donnerstag, den 27. October, zur Wahl und gebt Eure Stimme ab für den von den wirklich Liberalen aufgestellten Herrn

Landwirth Gerhard Ahlhorn

zu Zaderaltendeich, dessen Programm hinlänglich bekannt, der in unserer Nähe wohnt, unsere Verhältnisse kennt, der im ganzen Oldenburgischen Lande als ein rechtlicher, biederer Mann bekannt ist, stets für das Wohl des kleinen Mannes gesorgt, vollständig unabhängig dasteht und sich in seinen vielen langjährigen Ehrenämtern als durchaus praktisch und uneigennützig bewährt hat und tren zu Kaiser und Reich steht.

Jeder Beamte, Geschäftsmann, Arbeiter, der über 25 Jahre alt ist, hat das Recht zu wählen. Er ist frei in seiner Wahl. Er übergibt am 27. October seinen Wahlzettel, mit dem Namen seines Candidaten versehen, verdeckt in die Hand des Wahlvorstandes und ist Niemandem Rechenschaft über seine Stimmenabgabe schuldig.

Deshalb Mitbürger, geht einmüthig zur Wahl und gebt Eure Stimme ab für den Landwirth Gerh. Ahlhorn zu Zaderaltendeich.

Wilhelmshaven, den 25. October 1881.

C. Schneider, Rathsherr. H. J. Tarts, Rathsherr. Aug. Schiff, Bürgervorsteherwortführer. Th. J. Vogt, Kaufmann. C. Reich, Bürger-vorsteher. Böttger, Agent. Heinemann, Lehrer. C. Dressel, Unternehmer. F. Ernst, Restaurateur. M. F. Topfen, Kaufmann. M. Philipsen, Kaufmann. F. Salziger, Schneidermeister. J. Peyer, Kaufmann. P. Wilts, Bürgervorsteher. A. Röbbelen, Kaufmann. H. Klostermann, Kaufmann. Janssen, Auctionator. L. Scheibe, Schneidermeister. C. W. Trantschel, Schneidermeister. A. Oetken, Restaurateur. W. Fald, Gastwirth. A. Harms, Schmiedemeister. W. Hoting, Kaufmann. C. Hübner, Gastwirth. Dr. med. Müller W. Mundt, Privatier. H. v. d. Ecken, Klempnermeister. H. Jken, Schuhmachermeister. S. H. Meyer, Bürgervorsteher. H. Büschel, Unternehmer. F. W. Mengers. Kaufmann. F. Röhm, Bäckermeister. Job. Bröning, Zimmermeister. Ed. Vogt, Kaufmann. G. W. Göbert, Friseur. Westphal, Uhrmacher. Fr. Evers, Kaufmann. J. B. Egberts, Kaufmann. Wilh. Albers, Kaufmann. H. Unrab, Bierverleger. Th. Menke, Kaufmann. H. Goesling, Kaufmann. A. David, Schneidermeister. G. Billing, Bierverleger. A. Kaiser, Gasmeister. F. Karsten, Gutfabrikant. A. Linde, Kaufmann. H. A. Riedler, Kaufmann. C. J. Arnoldt, Kaufmann. Ludwig Janssen, Meber, Kaufmann. C. H. Franke, Sattlermeister. B. Linden, Commis. M. Wegener, Zimmerpolier. A. Mehebborg, Kaufm. H. Bunnemann, Schuhmachermeister. H. Schimmelpennig, Kaufm. B. Tatenberg, Malermeister. A. Venus, Blockmacher. G. Meyer, Schneidermeister. H. Böge, Tischlermeister. B. Toel, Tischlermeister. A. Thomas, Hotelier. G. Janssen, Restaurateur. F. Böttner, Goldarbeiter. A. Wohl, Schlachtermeister. W. Wunder, Agent. C. Rothe, Uhrmacher. C. Böttger, Restaurateur.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Süß in Wilhelmshaven.

Bewerbe-Verein.

Sonnabend, den 29. Octbr. 1881
Abends 8 Uhr,
in der Wilhelmshalle:
Vortrag des Arn. Stegan.
„Das Telephon und seine Verwendung“.
Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.
Frielingsdorf.

Oetkens Restauration.

Jeden Morgen:
frische Bouillon.

Jeden Mittwoch:

Kartoffel-Buffer.

Heute und folgende Tage:

Musikalische

Abend-Unterhaltung.

Es ladet freundlichst ein
C. Böttcher, Neubeypens.

Stimmzettel

für den nationalliberalen Candidaten
Hrn. Director W. v. Freedon
sind bei sämmtlichen Comiteemitgliedern, in der Expedition des Bl., sowie am Wahltag in den vier Wahllokalen zu haben.

Schöne Zaderberger

Kartoffel

in bekannter Güte empfehle zum Winterbedarf.

B. Wilken,
Augustenstraße 4.

Täglich frisches
Rostfleisch sowie
auch Würst und
geräuchertes Fleisch
ohne Knochen von 10—25 Pf. an.
A. Tegge, verl. Königsstr.

Für Hundeliebhaber.

Zu verkaufen ist ein großer, sieben
Monat alter Neufundländer-
Hund, schwarz und ein durchaus
schönes Thier, Rattenfänger 1. Classe.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen

3 Gräber auf dem alten Kirch-
hof zu Altbeypens.

Hillert Oetken,
Neuender-Neuengroden,
an der Fortifications-Chaussee.

Zu verkaufen

für 25 Mark eine sehr gute
Nähmaschine.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Hängelampe

billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Zu vermieten

eine freundliche Stube mit
etwas Bodenraum auf Nov. d. J.
Lonnedeich 101.

Diejenige bekannte Person, welche
am 24. October Morgens im
Laden des Schlachters Hrn. Langer
vielleicht aus Versehen ein Porte-
monnaie mit Inhalt fortgenommen
hat, wird ersucht, dasselbe umgehend
im Laden des Herrn Langer wieder
abzugeben, widrigenfalls andere
Maßregeln ergriffen werden.

Diejenigen, die mir bis zum
1. Jan. 1881 laut Rechnung
schulden, muß ich bitten, bis zum
15. Nov. d. J., Zahlung zu leisten.
Neuende.

Dr. med. Siegismund.

Den von mir beige-
legten Prospekt über den
soeben beginnenden neuen Jahrgang
des beliebten illustrierten Familien-
journals „Meber Land und
See“ empfehle ich ganz beson-
derer Beachtung.

Carl Lohse,
Ferd. Schmidt'sche Buchhandlg.